

Es gibt ja durchaus Gründe, froh zu sein, dass man schon so alt ist. Aber mindestens genauso viele, dies zu bedauern. Nicht, dass wir jetzt die jungen Menschen beneiden würden wegen der vielen Zukunft, die sie noch vor sich haben, die könnte schließlich ganz schön schwierig werden. Euro-Krise, Staatsbankrott, Silbereisen im TV, Sie wissen ja. Schade aber finden wir, dass es inzwischen so viele neue Ideen, Ansätze und Aktionen im Kinderfußball gibt, von denen wir nichts mehr haben. Weil unsere eigenen Fußball-Kids inzwischen erwachsen sind und eigentlich Bundesliga-Profis sein müssten. Wäre alles so gelaufen, wie wir uns das ausgemalt haben.

Ja, wir geben es zu, auch wir waren verrückt. Fußballverrückt. Haben uns eng um das Spielfeld gedrängt, wenn unsere Buben gekickt haben, haben sie angefeuert, angetrieben, angespornt, dirigiert, manchmal fast geschoben wie

Schachfiguren. Wir haben auf den ahnungslosen Schiedsrichter geschimpft, uns mit gegnerischen Eltern angelegt. Und uns geschämt. Hinterher, wenn die Spiele zu Ende und wir wieder waren, was wir eigentlich sind. Ganz normale, einigermaßen erzogene und leidlich gebildete Menschen. Was wir aber in den Minuten zuvor kaum zu erkennen gaben.

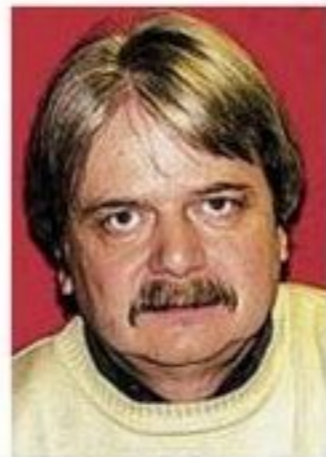
Profis sind unsere Kinder trotzdem nicht geworden und wir nicht ihr Manager. Statt schnell mal nach Madrid oder Rom, nach Moskau oder Paris zu jetten, um den besten Vertrag auszuhandeln, sitzen wir weiter im Büro. Und lesen. Zum Beispiel von einer neuen Form des Kinderfußballs. Vor zwei Wochen haben sie auch in München ausprobiert, was im Raum Köln erfunden wurde. Fußball ohne Schiedsrichter, ohne tobende Trainer und vor allem ohne Eltern in unmittelbarer Nähe. 15 Meter Abstand mussten sie wahren, nah ge-

nug, um anzufeuern und Tore zu feiern, aber zu weit weg, um steuernd eingreifen zu können. „Fair Play-Liga“ nennt sich das Ganze. Und

wir fragen, wie wäre unser Leben verlaufen, hätte es das damals schon gegeben.

Bestimmt hätten wir nach anfänglicher Irritation und

Zwischentöne



Reinhard Hübner

Damit das Kind endlich in Ruhe Fußball spielen kann . . .

Eine neue Idee: Die „Fair Play-Liga“ für die Kleinen

Gegenwehr den Fußball unserer Kinder viel mehr genossen. Und die Kinder ihr Spiel. Ohne dieses babylonische Stimmengewirr von draußen, das sie nur irritiert, ihnen manchmal den Spaß verdorben hat. Sie hätten selbst Verantwortung übernehmen müssen, gelernt, sich zu organisieren, so ganz ohne Schiri. Ach, wir hätten sie einfach nur spielen lassen sollen, wir Eltern, die Trainer. Ohne Druck, ohne Erwartungen. Bestimmt hätten sie viel mehr Freude mitgenommen in ihren Alltag. Schade, erst hinterher ist man klüger.

Die neue Eltern-Generation hat sich leider nicht verändert. Vor allem die Mütter, hat uns ein erfahrener Kindertrainer erzählt, seien schwer auszuhalten mit ihrer Hysterie. Klar, sie wollen nur das Beste für ihre Kids, aber muss man deshalb den Gegenspieler des Kleinen einen verzogenen Rotzlöffel heißen, den Schiedsrichter attackie-

ren (nicht immer nur verbal) und dem Spiel der Kinder eine Bedeutung geben, als gehe es um Leben und Tod oder zumindest um die Champions League?

Von der träumen vor allem die Väter. Aber wenn die Kinder wirklich den Weg dorthin finden, dann, weil sie Fußball immer mit Spaß verbinden, weil ihre Eltern sie spielen lassen, sie unterstützen und ihr Spiel nur genießen. Wer zum Profi-Fußball gedrängt werden muss, wird sowieso nie ankommen. Ach, könnten wir alles noch einmal erleben, mit den Erfahrungen, die wir gesammelt haben. Und mit den neuen Ideen, die den Kindern ihr Spiel zurückgeben. Schade, dass wir alt sind. Andererseits, wenn die technische Entwicklung so weitergeht, finden Eltern bestimmt bald ein Mittel, auch aus 15 Metern das Kind fernzusteuern. Und da sind wir dann doch wieder froh, da nicht mehr mitmischen zu müssen.